Zeitschrift: Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis
Band: 32 (1910)
Heft: 28

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Siehe Rechtliche Hinweise.

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. Voir Informations légales.

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. See Legal notice.

Download PDF: 25.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Tit. Schweiz. Landesbibliothek Bern

Nr. 28. 1910

Schweizer Frauen-Zeitung.

32. Jahrgang.

Organ für die Interessen der Frauenwelt.

Abonnement.
Bei Franko-Zustellung per Post
Halbjährlich . . . . Fr. 3.—
Vierteljährlich . . . „ 1.50
Ausland zuzüglich Porto.

Gratis-Beilagen:
„Koch- und Haushaltungsschule"
(erscheint am 1. Sonntag jeden Monats).
„Für die kleine Welt"
(erscheint am 3. Sonntag jeden Monats).

Redaktion und Verlag
Frau Elise Honegger.
Wienerbergstraße z. „Bergfried".
Post Langgaß
Telephon 376.

Insertionspreis:
Per einfache Petitzeile
Für die Schweiz: 25 Cts.
„ das Ausland: 25 Pfg.
Die Reklamezeile: 50 Cts.

Ausgabe:
Die „Schweizer Frauen-Zeitung"
erscheint auf jeden Sonntag.

Annoncen-Regie:
Expedition
der „Schweizer Frauen-Zeitung".
Aufträge vom Platz St. Gallen
nimmt auch
die Buchdruckerei Merkur entgegen

St. Gallen

Motto: Immer strebe zum Ganzen, und kannst du selber kein Ganzes werden, als dienendes Glied schließ an ein Ganzes dich an!

Sonntag, 10. Juli.

Inhalt:

Gedicht: Wenn Du die Welt zum ersten Mal erblickst.
Was macht nervös?
Abschaffung des Kellnerinnenberufes?
„Poste restante".
Mahnung an reiselustige junge Töchter.
Der Schlaf der Tiere.
Mitteilung der Schweiz. Versuchsanstalt für Obst-, Wein- u. Gartenbau in Wädenswil.
Giftherde im Menschenkörper.
† Christine Hebbel.
Sprechsaal.
Feuilleton: Mütter und Söhne.
Beilage:
Briefkasten.
Abgerissene Gedanken.

Wenn Du die Welt zum ersten Mal erblickst.

Wenn Du die Welt zum ersten Mal erblickst,
Begrüßt Du sie mit Deinem Weinen,
Doch lachen fröhlich all' die Deinen,
Daß Du mit Deinem Dasein sie beglückst.

Wenn Du als Greis dem Tod entgegen rückst,
Wenn sie dann alle traurig weinen —
An Deinem Totenbett die Deinen,
Sieh zu, daß Du mit Deinem Lächeln sie beglückst.

Th

Was macht nervös?

In nervöser Beziehung belastete oder beanlagte Menschen werden heutzutage leichter nervenkrank als früher, weil in unserer Zeit mehr Gelegenheit gegeben ist zu einer gehetzten, ruhelosen, den Gegenstand fortwährend wechselnden, der Erholung und Sammlung entbehrenden geistigen Arbeit, während anderseits der erschwerte Kampf ums Dasein und das größere Angebot an Arbeitskräften mehr noch als früher viele zu angestrengter Tätigkeit immer in demselben engen Rahmen ohne Abwechslung zwingt. Ein gewisses Maß von Stetigkeit sowohl wie von Abwechslung ist die beste Erholung für das Gehirn; aber ein Zuviel oder Zuwenig, sowohl des einen wie des anderen, erzeugt die Ueberanstrengung, das Versagen. Und wenn ein gewisses, an sich schon bedenkliches Maß von Geistesarbeit, wenn eine überaus ruhelose oder eintönige geistige Tätigkeit doch noch auffallend lange Zeit ohne wahrnehmbaren Schaden ertragen wird, so wird doch dabei die Grenze zwischen Gesundheit und Krankheit allmählich zu einer haarscharfen.

Diese Grenze wird fast mit Sicherheit überschritten in dem Augenblick, wo sich zur Kopfarbeit starke Gemütsbetätigungen gesellen: quälende und niederdrückende Empfindungen und Vorstellungen, welche die Arbeit begleiten, Sorgen, Kummer, Aerger, Enttäuschungen, das Gefühl hochgradiger Verantwortlichkeit, das Bewußtsein, daß jeden Augenblick viel auf dem Spiele steht — alle diese Gemütsbewegungen erschweren die intellektuelle Tätigkeit so, daß zu ihrer Erledigung weit mehr Kräfte gebraucht werden als da, wo sie ohne diesen hemmenden Ballast vor sich geht, und bald versagt das überanstrengte Organ: der Betreffende wird neurasthenisch.

Je stärker nun die Beanlagung ist, je weniger widerstandsfähig das Nervensystem von Anfang an ist, desto leichter erfolgt der Zusammenbruch: das gleiche ist der Fall, wenn zu der Schädlichkeit der Geistesarbeit, wie sie eben geschildert wurde, sich noch die anderen erschöpfenden Ereignisse hinzugesellen: Exzesse in Alkohol und Tabak, schlaflose Nächte, physische Ueberanstrengung, schlechte Ernährung, körperliche Krankheiten, ungenügende Schonung in der Rekonvaleszenz und dergleichen.

Nunmehr bricht die Krankheit, die Neurasthenie, aus, und das Heer der Symptome auf körperlichem und geistigem Gebiet entwickelt sich. Allerlei peinliche und schmerzhafte Empfindungen in den verschiedensten Körperteilen treten auf. Zu Störungen der Magen- und Darmtätigkeit gesellen sich Herzklopfen, Schlaflosigkeit, Kopfdruck, Ueberempfindlichkeit und rasche Ermüdbarkeit der Sinnesorgane, Schwindelempfindungen, Mattigkeit, Kopfschmerzen begleiten jede größere Tätigkeit. Die geistige Arbeit wird zur Last, zur Unmöglichkeit, der Kranke fühlt eine mehr oder weniger erhebliche Abnahme seiner geistigen Leistungsfähigkeit, seines Gedächtnisses, seiner Willensenergie, seiner Entschlußfähigkeit. Seine Heiterkeit verschwindet, er ist trübe, apathisch, dabei in Kleinigkeiten reizbar, zu Tränen und zornigen Ausbrüchen geneigt. Reizbare Schwäche auf körperlichem und geistigem Gebiete ist das Hauptkennzeichen der Neurasthenie, von deren Symptomen hier natürlich nur die wesentlichsten und am meisten in die Augen fallenden geschildert werden konnten.

Hinzugesetzt mag noch werden, daß die Neurasthenie, wenn sie einmal zu einer gewissen Höhe gelangt ist, oft eine hartnäckige und langwierige Krankheit ist, meist aber doch bei verständiger Behandlung, Geduld und Konsequenz heilt; sie geht auch keineswegs in geistige Störung oder wirkliches Siechtum über.

Greifen wir auf die geschilderten Ursachen der Neurasthenie zurück, so erklärt es sich ohne weiteres, daß gerade die sozialen Kreise, bei denen diese Ursachen besonders häufig wirksam werden, auch besonders häufig nervös erkranken. Industrielle, Kaufleute, Bankherren, Beamte in höheren Stellen, Aerzte, Rechtsanwälte: alle diese Stände stellen einen auffallend großen Anteil zu der Schar der Neurastheniker, und das ist leicht begreiflich. Bei den meisten von ihnen ist eine außerordentlich unruhige, die fortwährende Umkonzentrierung verlangende geistige Arbeit vorhanden, oder sie ist mit dem Bewußtsein großer Verantwortlichkeit, großen Risikos verbunden; oder sie ist stark mit Hoffnungen und ehrgeizigen Erwartungen, Sorgen und Enttäuschungen durchsetzt. Oft genug läuft ein angestrengtes und ungesundes gesellschaftliches Dasein daneben her. Von den Gemütsbewegungen, die aus dem persönlichen inneren Gemütsleben, aus familiären und ehelichen Verhältnissen usw. erwachsen, gar nicht zu reden.

Anderseits sehen wir oft genug Leute, die jahraus jahrein in einer an sich nicht anstrengenden und nicht verantwortlichen geistigen Tretmühle gehen, nervös erkranken.

Das Fehlen anstrengender geistiger Tätigkeit, die Abstinenz von Alkohol schützt nicht gegen Neurasthenie, das geht aus der Tatsache hervor, daß auch im Bauernstand Neurasthenie keineswegs selten ist und daß Nervenkrankheiten bei den Türken, deren apathische Beschaulichkeit sprichwörtlich, und bei denen der Alkohol kein tägliches Genußmittel ist, besonders häufig vorkommen. Hier sind dann eben die anderen ursächlichen oder begünstigenden Momente, z. B. Erblichkeit, in vorzüglich hohem Grade wirksam.

Und nun bleibt schließlich noch die letzte Frage: Was soll der Einzelne, also in unserem Falle derjenige, der kraft seines Berufes zu angestrengter geistiger Tätigkeit gezwungen ist, tun, um seine Nerven gesund zu erhalten? Da muß zunächst eine Forderung auf das bestimmteste ausgesprochen werden, die zwar nicht mehr den Einzelnen selbst, sondern nur seine Nachkommen, das nächste Geschlecht betrifft. Es ist ein Krebsschaden unserer Gesellschaft, daß oft beim Eingehen der Ehe nicht genügend auf den Stammbaum der beiden Beteiligten geachtet wird, daß die zwingenden Gesetze der Erblichkeit nicht berücksichtigt werden. Wer das Leid kennt, das durch die eheliche Verbindung nervös oder geistig belasteter Individuen nicht nur über sie selbst, sondern auch über die kommenden Geschlechter gebracht wird, wer es so genau weiß wie der Irrenarzt und Nervenarzt, daß „ein bischen Nervenkrankheit, nicht der Rede wert", in der Haupt- oder Seitenlinie nur zu

oft zu den traurigsten Familienkatastrophen führt, der muß, so sehr er sich auch der Erfolglosigkeit seiner Bemühungen bewußt sein mag, seine mahnende Stimme erheben gegen die Verbindung einer gesunden Persönlichkeit mit einer belasteten.

Noch mehr soll er warnen vor der Ehe zweier Belasteten und vor allem vor einer Verbindung da, wo konvergente (zusammenlaufende) Belastung vorhanden ist. Gerade in den Gesellschaftskreisen, die sich gerne zu einer Kaste zusammenschließen (und ihnen gehören unsre Kopfarbeiter zum großen Teil an), besteht eine große Neigung zu Heiraten in der engeren und weiteren Familie. Ist in diese Familie der Krankheitskeim einmal hineingetragen und in ihr vorhanden, so breitet er sich durch jede neue Verbindung innerhalb der Familie weiter aus. Ob er sich im einzelnen Falle abschwächt oder nicht, das ist nicht vorherzusagen und darf im allgemeinen eher bezweifelt als erhofft werden.

Was den Einzelnen anlangt, so vermag er auch bei angestrengtester Kopfarbeit vieles zu tun, um dem Ausbruch der Nervosität vorzubeugen. Freilich: Schicksalsschläge, Kummer und Sorge und viele andere deprimierende Einwirkungen abzuwenden, liegt nicht in seiner Hand. Wohl aber vermag er in anderer Beziehung Schädlichkeiten aus dem Wege zu gehen.

Der Kopfarbeiter soll seinem Körper, seinem Gehirn, seinen Nerven die nötige Erholung gönnen: er soll sich vor Vergiftung mit Alkohol und Tabak hüten, er soll Exzesse meiden, soll ein gesellschaftlich nicht zu anstrengendes Leben zu führen sich bemühen, sich die Nächte nicht in fortwährender Geselligkeit verkürzen. Er soll eben nach Möglichkeit und mit dem Bewußtsein, daß er damit eine Pflicht gegen sich selbst und seine Familie erfüllt, solid und nüchtern leben und auch in körperlicher Beziehung seine Organe tunlichst schonen. Besonders nach körperlichen Erkrankungen, wie z. B. nach Influenza, soll er sich die nötige Zeit zur völligen Wiederherstellung gönnen und sich nicht vorzeitig wieder in die Arbeit stürzen.

Ferner sollte der Einzelne mehr, als es gewöhnlich der Fall ist, es sich zum Bewußtsein bringen, daß das Leben doch nicht allein in Arbeit und Erwerb besteht, daß es doch noch viele andere erstrebenswertere Ziele gibt als das, ein gewisses gesellschaftliches Leben für sich und seine Nachkommen zu erkämpfen, er sollte sich etwas mehr des Gefühles seiner persönlichen Unentbehrlichkeit, selbst auf die Gefahr eines verminderten Gewinns, entäußern. Damit wird er sich ein Gegengewicht gegen die nervenaufreibende Wirkung seiner Tätigkeit schaffen, dessen Wert freilich meist erst dann richtig eingeschätzt wird, wenn es zu spät ist.

Abschaffung des Kellnerinnenberufes?

(Eingesandt.)

Unter der Leitung von Frau Camilla Jellinek in Heidelberg veranstalteten die deutschen Frauen und Frauenvereine eine Petition, die in diesem Frühjahr der deutschen Reichsregierung überreicht wurde. Diese Petition trägt gegen 125 000 Unterschriften und stellt folgende Forderung auf, die auch für die Schweizerinnen von Interesse und Bedeutung sein dürfte:

„In Schankräumen von Gastwirtschaften und Schankstellen dürfen Gäste nicht durch Personen weiblichen Geschlechts bedient werden.

In Orten unter 5000 Einwohnern, sowie für Wirtschaften ohne Alkoholausschank und für die Ehefrau des Wirts kann die höhere Verwaltungsbehörde den örtlichen Verhältnissen Rechnung tragend, Ausnahmen von dieser Regel gestatten.

Die Erlaubnis kann jederzeit widerrufen werden.

Personen, die beim Inkrafttreten des Gesetzes schon im Kellnerinnenberuf stehen, sind von diesem Gesetz ausgenommen."

Kürzlich erschien nun eine Schrift*), in der Frau Jellinek die ganze Frage einläßlich behandelt und die Forderung begründet. Wir geben nun im folgenden die Hauptgründe wieder, welche ein allgemeines Verbot der weiblichen Bedienung in Schanklokalen rechtfertigen.

Von dem Beruf der Kellnerin darf man ohne weiteres behaupten, daß er seinem ganzen Wesen nach wohl die tiefste Entwürdigung des weiblichen Geschlechtes ist. Wir dürfen nun aber nicht etwa den Stab über diesen unglücklichen Mädchen brechen, das sei ferne von uns, denn die weibliche Bedienung ist ja an und für sich nichts unnatürliches. Ihre schlimmen Seiten bekommt sie erst durch die Gäste und Wirte. Es gibt eben unter den Gästen zahlreiche Rohlinge, elegante und abgerissene, junge und alte, die glauben, einem Mädchen, das in einer Wirtschaft Speisen und Getränke aufträgt, jede Gemeinheit ungestraft antun zu dürfen. Namentlich eine gewisse Sorte „besserer Herren" zeichnet sich in dieser Beziehung durch unglaubliche Pöbelhaftigkeit aus. Des Geschäftes halber muß sich's die Kellnerin gefallen lassen, denn der Wirt verlangt, daß die Gäste „höflich" bedient werden. Wenn auch feinere Naturen diese Zärtlichkeiten oft schmerzlich empfinden und nur mit Widerwillen dulden, so stumpft doch die Gewohnheit allmählich ab. Die Kellnerin findet schließlich selbst Gefallen an dem Treiben der Gäste, sie kommt gar ihren schmutzigen Zumutungen entgegen und dann rasch von Stufe zu Stufe. Hören wir, wie sich eine Kellnerin selbst über ihren Beruf äußert. Eine solche schrieb an Frau Jellinek einen Brief, in dem es wörtlich heißt: „Ich bin seit 1½ Jahren in diesem Berufe und kann Ihre Meinungen, welche Sie davon haben, nur teilen. Es ist nichts gut zu machen, da die Kellnerin mit wenig Ausnahmen oft unter der gewöhnlichen Straßendirne steht. Meine Bitte ist nun, von diesen Mitteilungen Notiz zu nehmen und alles daran zu setzen, den Kellnerinnenberuf auszurotten."

Und wenn wir fragen, welches das Schicksal dieser Mädchen ist, so bezeichnet uns Frau Jellinek folgendes als den typischen Verlauf: Hoffnungsvolles Eintreten in die Karriere (die, nebenbei gesagt, selten länger als bis zum 25. oder 26. Altersjahr dauert), Widerwillen gegen die Zumutungen, Zudringlichkeiten und übermäßiges Trinken zu ertragen („E rächti Chellneri mueß chönne jufe!") allmähliches gewöhnen daran, zunehmender Leichtsinn, unstetes Wandern und vollständiges Sinken.

Diese Tatsachen sind überaus traurig, aber leider wahr, nur allzu wahr!

Es ist ganz klar, daß eben allein die Geschlechtseigenschaft maßgebend ist für die Anstellung tausender nicht der Familie angehöriger Mädchen als Kellnerinnen. Es liegt dies vor allem im Interesse des Alkoholkapitals. Die Wirte wissen eben, daß sie erstens viel mehr Gäste anziehen, und zweitens, daß diese vielmehr trinken, wenn Kellnerinnen, als wenn Kellner sie bedienen.

Nach diesen Ausführungen wird wohl niemand mehr bestreiten wollen, daß der Beruf der Kellnerin eine tiefe Entwürdigung der Frau ist, ein Schandfleck unserer heutigen Gesellschaft, der ausgerottet werden muß.

Aber auch für die Volksgesundheit ist dieser Beruf eine große Gefahr. Die Statistik weist nämlich nach, daß der größte Teil, der an Syphilis erkrankten Mädchen, Kellnerinnen sind, durch welche die so verheerenden Geschlechtskrankheiten in hohem Maße verbreitet werden.

Was sollen wir tun? Einige wollen nur die Trinkgelder abschaffen und an deren Stelle eine feste und angemessene Löhnung der Kellnerin fordern. Andere erklären wiederum nur den Animierkneipen den Kampf, während sie die „anständigen Lokale mit Damenbedienung" ungeschoren lassen wollen. Beide Vorschläge sind für uns aus Gründen, die wir heute nicht erörtern wollen, durchaus unannehmbar. Wir müssen demnach die letzte Konsequenz ziehen und die Abschaffung des Kellnerinnenberufes fordern.

Was in andern Ländern, wie in Italien, Frankreich, in den Vereinigten Staaten usw., wo der Kellnerinnenberuf dem Volksempfinden widerspricht, möglich war, das sollte bei uns in der Schweiz nicht möglich sein? Oder?

Sch.

(Wir laden unsere schätzbaren Leserinnen ein, sich in dieser Frage ebenfalls vernehmen zu lassen. D. R.)

*) Camilla Jellinek: Verbot weiblicher Bedienung in Gast- und Schankwirtschaften. Sammlung „Kultur und Fortschritt" Nr. 292/93. Felix Diedrich, Gautzsch b. Leipzig. Preis 50 Pfg.

„Poste restante".

Wir lesen in der „Z. Post": „Wenn man in Hauptpostanstalten großer Städte häufig an den Schaltern zu tun hat, wo die postlagernden Sendungen verabfolgt werden, so sieht man dort zahlreiche junge Leute beiderlei Geschlechts Briefe in Empfang nehmen, die sie wohl alle Ursache haben, recht diskret zu behandeln. Es läßt sich leicht denken, welchen Inhalt diese Briefe haben. Sie vermitteln heimliche Beziehungen, die für die Moral der Jugend gefährlich sind; denn zum großen Teil steckt diese Jugend noch fest in den Kinderschuhen. Postbeamte versichern, daß es sie oft geradezu Ueberwindung kostet, den Schuljungen und -Mädchen, an deren scheuem Wesen sie schon merken, worum es sich handelt, diese Briefe auszuhändigen. Sie geben selber zu, daß die Post in ausgedehntestem Maße dazu mißbraucht wird, Kupplerdienste zu verrichten, und daß diese mit der Würde eines solchen Instituts sehr wenig vereinbar wären. In Belgien hatte der Unfug mit postlagernden Briefen die Aufmerksamkeit derjenigen Kreise erregt, die über das Wohl der Jugend zu wachen haben, und sie setzten es durch, daß postlagernde Sendungen nicht mehr unter Initialen, Ziffern, bloßen Vornamen oder sonstigen verabredeten Zeichen oder Namen verschickt werden dürfen, sondern eine vollständige Adresse tragen müssen. Sendungen, die dieser Vorschrift nicht entsprechen, werden als unbestellbar nach dem Aufgabeort zurückgesandt. Die Empfänger postlagernder Sendungen müssen sich über ihre Person ausweisen, wenn sie den Schalterbeamten nicht bekannt sind. Dieses belgische Beispiel möchten wir im Interesse unserer Jugend dringend zur Nachahmung empfehlen. Die postlagernden Briefe richten großes Unheil an und machen häufig alle seitens des Elternhauses noch so sorgsam geübte Ueberwachung zu schanden. Wenn das Unglück geschehen, fragt manche Mutter verzweifelnd: „Wie war es nur möglich, ich habe doch meine Pflicht getan!" Auf der Post könnte sie erfahren, wie es dennoch möglich war. Deshalb fort mit diesem Unfug. Die sittliche Gesundheit unserer Jugend ist mehr wert, als die Batzen, die die Post an jenen Briefen verdient."

Mahnung an reiselustige junge Töchter.

Reiselustige Mädchen seien auf folgende Anzeige des Bureaus der „Freundinnen" in London aufmerksam gemacht: „Die Gefahren, die die jungen Fremden umgeben, welche nach London kommen, um hier ihr Brot zu suchen, sind in steter Zunahme begriffen und veranlassen uns, an die weibliche Jugend des Kontinents einen Warnruf ergehen zu lassen. Wir bitten die jungen Mädchen dringend, nicht an die Adressen zu schreiben, welche in den Zeitungen Stellen in England anbieten, sich auch nicht unbekannten Agenturen anzuvertrauen, ehe sie sich an die Freundinnen junger Mädchen gewandt haben, welche ihnen zuverlässige Agenturen angeben und über die Stellen, die sie vertrauensvoll annehmen dürfen, gerne Auskunft geben werden.

Der internationale Verein der Freundinnen junger Mädchen, der sich über die ganze Welt ausbreitet, ist einzig und allein zum Schutze junger Töchter gegründet worden, um sie überall, wo sie hingehen, mit liebender Fürsorge zu umgeben und ihnen den Schutz und Rat des elterlichen Hauses, das sie verlassen, zu ersetzen. Die „Freundinnen" in London stellen sich also den jungen Mädchen ganz zur Verfügung, wenn sie sich an sie um Auskunft über die Reise, die Homes, die Stellenvermittlung usw. wenden wollen. — Die Stellen sind nicht zahlreich und die Fremden, welche zu Hunderten nach London kommen, werden nur zum kleinsten Teile plaziert. Die Lehrerinnen müssen sowohl eine feine Erziehung, als auch eine tüchtige Schulbildung genossen haben, sie müssen im Besitze eines Unterrichtspatentes sein und eine gründliche Kenntnis der Sprachen besitzen, in denen sie zu unterrichten wünschen. Wärterinnen, Kinderfräuleins und andere Dienstboten finden nur dann Stellen, wenn sie wirklich leistungsfähig und anspruchslos sind und keine Arbeit scheuen. Die Gehälter sind durchweg nicht höher als in der Schweiz und in Frankreich. Junge Mädchen, welche sich nach England begeben, um von dort aus eine Stelle zu suchen, müssen mit etwas Mitteln versehen sein, welche ihnen gestatten, ihren Unterhalt im Home zu bestreiten, bis sie plaziert sind. Diejenigen, welche völlig geldlos nach London kommen, setzen sich den allergrößten Schwierigkeiten aus".

Das Bureau der Freundinnen junger Mädchen befindet sich 26 George Street Hannover Square, London W.

Der Schlaf der Tiere.

Unsere Erkenntnis der Natur mehrt und vertieft sich von Tag zu Tag. Der Geist des Forschers dringt in die Unendlichkeit des Weltalls, er enthüllt winzige Lebewesen, die dem unbewaffneten Auge unsichtbar bleiben, er entdeckt geheime Kräfte der Natur und macht sie dem Menschen dienstbar. Aber wie viele Rätsel gibt es noch, die sich hartnäckig der Lösung entziehen! Schon die Ursachen des physiologischen, in ziemlich regelmäßigen Zwischenräumen eintretenden Zustandes, den wir Schlaf nennen, sind noch nicht festgestellt. Man weiß nicht, wodurch das Verlangen nach Schlaf hervorgerufen wird, wodurch die bewußte Betätigung der Geisteskräfte aufgehoben wird usw. Daß der Schlaf zur Erhaltung der Lebenskraft notwendig ist, steht fest. Denn so viel ist bereits nachgewiesen, daß während des Schlafes die Fleischmilchsäure, die sich als Produkt und Ursache der Ermüdung in den Muskeln ansammelt, vom Körper überwunden wird. Ueber den Schlaf der Tiere plaudert im neuesten Heft der „Gartenlaube" ein bekannter Natur- und Tierfreund, Dr. Fritz Skowronnek. Seine Ausführungen sind höchst lehrreich. Während der Mensch sieben und mehr Stunden daliegt, ohne daß ihm starke Geräusche zum Bewußtsein dringen, erwacht das Tier beim leisesten Laut. Die Ursache dieses auffälligen Unterschieds ist

leicht zu erklären. Kein Tier ist vor Nachstellungen sicher; seine Sinne müssen daher auch während des Schlafes den Sicherheitsdienst fortsetzen. Wie sehr der Schlaf der Tiere von der Erfahrung beeinflußt wird, daß sich während dieses Zustandes die Gefahr für sie steigert, können wir an den Haustieren sehen. Wir haben sie an alles mögliche gewöhnt, wir haben viele ihrer Gewohnheiten umgestaltet, aber sie schlafen jetzt, Jahrtausende nach Verlust ihrer Freiheit, unter dem Schutz der Menschen noch ebenso leise, ihre Sinne sind noch ebenso wachsam wie die ihrer freilebenden Vorfahren. Auf die gleiche Ursache ist jedenfalls auch die Tatsache zurückzuführen, daß die meisten Tiere nicht wie der Mensch ununterbrochen mehrere Stunden hintereinander schlafen, sondern mit häufigen Unterbrechungen. Der Hund streckt sich aus. Fast in dem gleichen Augenblick kann man an den ruhigen, tiefen Atemzügen erkennen, daß er eingeschlafen ist. Eine Minute später vernimmt er ein Geräusch. Die Ohrwurzeln zucken und heben sich an, die Augen öffnen sich, er steht auf, sieht sich um, geht zu seinem Herrn, wedelt ihn an und legt sich wieder hin, um ruhig weiter zu schlafen. Der Verfasser verbreitet sich ausführlich über das Thema und kommt zu dem Ergebnis, daß die Sinne der Tiere auch im Schlafe wachsam bleiben. Eine so tiefe Betäubung wie beim Menschen tritt bei den Tieren nur sehr selten ein. Deshalb werden sie öfter und leichter munter als der Mensch und empfinden die Unterbrechung kaum als Störung. Auch das Bedürfnis des Schlafens ist bei den meisten Tieren viel geringer als beim Menschen. Und bei den Fischen vollends ist es noch nicht gelungen, einen Zustand, der als Schlaf bezeichnet werden kann, festzustellen.

Mitteilung der Schweiz. Versuchsanstalt für Obst-, Wein- und Gartenbau in Wädenswil.

Am 28. Juli, morgens 7 einhalb Uhr, beginnt hier der viertägige Obstverwertungskurs für Frauen und Töchter, in welchem die Ernte und Aufbewahrung des Obstes, Sortenkunde, das Einmachen von Früchten, das Obst- und Gemüsedörren, sowie die Herstellung von vergorenen Beerenweinen und von alkoholfreien Obst- und Beerenweinen praktisch und theoretisch gelehrt werden. Anmeldungen sind bis zum 21. Juli an die Direktion der Anstalt zu richten.

Giftherde im Menschenkörper.

In der Regensburger Zeitschrift „Deutscher Hausschatz" warnt Ewald Paul eindringlich vor überlanger Bettruhe und Zimmerhockerei. Das führt zu Störungen und Krankheiten, zur Selbstvergiftung, der Mensch fühlt sich unbehaglich, mißstimmt, reizbar, da der Körper, mangels Bewegung, die sich ansammelnden Giftstoffe nicht mehr genügend zu entfernen vermag. Spaziergänge im Freien verhüten solche Störungen; der ganze Körper atmet auf; Haut und Lungen regen sich; Reizbarkeit, Mißmut und Unbehagen entweichen mit den Giftstoffen, die durch diese Anregung des Körpers hinausgetrieben werden.

Die Warnung und Mahnung ist nicht neu, verdient aber, von Zeit zu Zeit wiederholt zu werden, da sie inmitten des täglichen Arbeitsgetriebs leider so oft übersehen und vergessen wird.

† Christine Hebbel.

„Unendlich bin ich ihr verschuldet, und ich sage nicht zu viel, wenn ich die Ueberzeugung ausspreche, daß ich ohne sie längst Staub und Asche sein würde." So spricht Hebbel in seinem Testamente von seiner Frau, die lange nach ihm, am 29. Juni, 94 Jahre alt, sanft entschlafen ist. Am 19. Februar 1817 war sie in Braunschweig geboren worden, als Kind schon zur Bühne gekommen und in dieser Sphäre von einer Reinheit geblieben, daß sich die Skandalchronik niemals an sie herangewagt hat. Von 1840—1875 hat sie dem Burgtheater angehört, und dem Dichter hat sie manche seiner Gestalten zuerst verkörpern können. Ende 1845 war Hebbel zu einem vorübergehenden Aufenthalte nach Wien gekommen und hatte bei einem Festabend, den die „Concordia" zu Ehren des Prager Dichters Ebert veranstaltete, die Bekanntschaft der damaligen Christine Enghaus gemacht. Die junge Künstlerin hegte den Wunsch, die Judith zu spielen, und Otto Prechtler hatte Hebbel davon Mitteilung gemacht. Der Hebbel-Biograph Emil Kuh schreibt, Hebbel habe bei Christine durch seine hagere Gestalt und blasse Leidensmiene das Gefühl des tiefsten Mitleides hervorgerufen. Die Begeisterung seiner Rede jedoch und sein funkensprühendes, blaues Auge habe bald auf sie ganz anderen Eindruck gemacht. Am 31. Dezember 1846 schrieb Hebbel in sein Tagebuch: „Ich verlobte mich mit Fräulein Enghaus; ich tat es sicherlich aus Liebe, aber ich hätte dieser Liebe Herr zu werden gesucht und meine Reise fortgesetzt, wenn nicht der Druck des Lebens so schwer über mir geworden wäre, daß ich in der Neigung, die dieses edle Mädchen mir zuwendete, meine einzige Rettung sehen mußte." Sie ist es denn auch geworden. Siebzehn Jahre lang hat der Dichter in der glücklichsten Ehe mit seiner Christine gelebt, und nach seinem Tode am 13. Dezember 1863 hat sie sich als Hüterin eines teuren Vermächtnisses betrachtet. Ihre Erkenntnis von der Bedeutung des geliebten Mannes war keine trügerische, ihre Zuversicht auf seine endliche Anerkennung ist nicht zu schanden geworden, und es galt, lange und zähe dafür zu kämpfen. Sie hat verstanden, wie ein Biograph sagt, den edlen Kern von Hebbels Natur immer reiner herauszuschälen und ihm zu helfen, sein Leben zum Kunstwerk zu gestalten; und dafür wird sie immer mit ihm genannt werden.

St. G. T.

Sprechsaal.

Fragen.

In dieser Rubrik können nur Fragen von allgemeinem Interesse aufgenommen werden. Stellengesuche oder Stellenofferten sind ausgeschlossen.

Frage 10847: Es ist mir angeraten worden, über die heiße Jahreszeit zur Ernährung meines Kindchens Milchpulver zu verwenden, weil dieses Präparat keinerlei Verderben ausgesetzt sei und auch auf den Reisen beste Verwendung finde. Wo kann die Trockenmilch bezogen werden? Und hat jemand aus dem Leserkreis damit schon eigene Erfahrungen gemacht? Für gütige Mitteilungen dankt bestens

Eine eifrige Leserin.

Frage 10848: Welche Seite eines Hauses ist zu einem Schlaf- und Wohnzimmer zu wählen für einen alten Herrn? Es steht die Ost-, West- und Südseite zur Wahl. Die Zimmer haben Balkons und sind alle behaglich eingerichtet. Für guten Rat dankt bestens

Junge Leserin in S.

Frage 10849: Gesprächsweise habe ich gehört, daß — wenn man ein gewisses Kapital in eine Rentenanstalt gibt, dasselbe nach dem Tode der betreffenden Person wieder zu einem bestimmten Teil an die hinterlassenen Kinder oder Verwandten zurückfällt. Ich wäre sehr dankbar für Bezeichnung einer solchen Anstalt und für belehrende Angaben über diesen Punkt.

Betagte Leserin.

Frage 10850 Wäre eine geehrte Mitleserin so freundlich, mir das Rezept zu einem Madelainekuchen mitzuteilen? Zum Voraus dankt bestens

Alte Abonnentin.

Frage 10851: Würde man wohl in einer größeren Stadt Erfolg haben, mit Eröffnung einer kleinen Pension für alte Leute und für solche, welche Diätküche genießen müssen? Ich habe seit einer Reihe von Jahren meiner Mutter und deren Bruder den Haushalt geführt. Der Onkel hatte ein äußerst mangelhaftes Gebiß, doch war er nicht dazu zu bewegen, durch einen Zahnarzt Ersatz schaffen zu lassen. Es mußte alles sehr weich und saftig gekocht sein. Ein Magen- und Darmleiden, das die Mutter plagte, erforderte die größte Achtsamkeit und viel Ueberlegung bei der Aufstellung des Speisezettels. Ich habe diese fürsorgende Arbeit lieb gewonnen und würde sie gerne weiterführen, wenn sie eine anständige Existenz zu bieten vermöchte. Ich bin mir gewöhnt von allem nur erste Qualität zu verwenden und würde bei diesem Grundsatz bleiben; meine Preise könnten deshalb nicht mit den Speiseanstalten billigster Sorte konkurrieren. Um gütige Meinungsäußerungen bittet

Eine eifrige Leserin.

Frage 10852: Ich habe mit unserem Zwillingspärchen (achtjährige, zarte Mädchen) das letzte Jahr viel Aufregung und Sorge erlebt. Die Kinder sind sehr weichmütig und fangen krankhaft an zu weinen, wenn sie ein Tier plagen sehen. Sie sind gequält, wenn sie sehen müssen, wie die Hühner Würmer und Käfer aufpicken, wenn die Katze eine Maus fängt oder auf einen Vogel Jagd macht. Daneben aber graut ihnen vor Käfern, Spinnen und Raupen. Letzten Herbst nötigte der Vater die Mädchen, sich im Gemüsegarten nützlich zu machen, indem sie Raupen von den Kohlpflanzen und Schnecken vom Salat ablesen mußten. Ich redete ihm gut zu, daß er den Kindern diese Aufregung ersparen möchte, ich selber wollte die Arbeit besorgen. Meine Fürbitte nutzte aber nichts. Die Mädchen mußten einige Tage nacheinander heran. Die Kinder gehorchten, wurden aber völlig krank, sie litten an Erbrechen und verloren allen Appetit. Und dieses Jahr soll das wieder angehen! Was kann ich dagegen tun?

Eine wehrlose Frau und Mutter.

Frage 10853: Kann ich von einer verehrten Leserin auf diesem nicht mehr ungewöhnlichen Wege einen guten Rat erhalten in Bezug auf nachstehende Mitteilung. Mein Mann, sonst gesund und kräftig, hat schon seit vielen Jahren gegen eine hartnäckige Stuhlverstopfung zu kämpfen mit allen ihm bis heute bekannten natürlichen Mitteln (einschlägige gymnastische Uebungen, Sitzbäder, Atemgymnastik, seriöse, diätetische Lebensweise) in Verbindung mit Genuß von Schrotbrot hat er es nun zu einem kleinen Erfolg gebracht, aber immer muß er, um leidigen Gemütsaffektionen und allgemeinem Unwohlsein vorzubeugen, regelmäßig zu künstlichen Mitteln greifen (Genuß von Kneipp-Pillen). Er hat schon div. Aerzte in dieser Sache konsultiert, aber leider ohne nennenswerten Erfolg. Weiß nun vielleicht eine verehrte Leserin ein zuverlässiges, natürliches oder medizinisches Mittel, die Verdauungsorgane nicht nur vorübergehend anzuregen, sondern bleibend zu stärken und in normale Tätigkeit zu bringen? Der Mann ist in den besten Jahren und willensstark genug, einem probaten Fingerzeig auch bei langer Dauer energisch nachzuleben. Für gütigen Ratschlag dankt von Herzen

Abonnentin A. R.

Antworten.

Auf Frage 10830: Bei zwei Freundinnen habe ich die elektrischen Glühbirnen als hübsche Lampendekoration gesehen. Dieselben waren mit einem roten Seidennetz umhäkelt und mit einigen künstlichen Blumen garniert. Es sah recht hübsch aus. Die Birne wurde mit Seidenband von der Lampe aus befestigt. Das Ding hatte einige Aehnlichkeit mit einem Luftballon en miniature.

H. G. St. G.

Auf Frage 10839: Das Vergrößerungsglas zum Lesen schadet den Augen nicht, wenn man es nicht allzu angestrengt und etwa in blendendem Sonnenlicht braucht. Wer es vermag, kauft ein achromatisches Glas, das keine Farben auf das Papier wirft.

Fr. M. in B.

Auf Frage 10839: Eine Brille, die Kopfweh verursacht, darf nicht getragen werden. Sie müssen sich dem Augenarzt noch einmal vorstellen, und ihm sagen, was Sie über das Tragen der Brille zu klagen haben. Er wird die Augen nochmals untersuchen und sich vergewissern, daß die Gläser genau nach seiner Vorschrift gewählt worden sind. Ihrer Schneiderin bewilligen Sie sehr wahrscheinlich anstandslos zwei bis dreimalige Anprobe um das Kleid hübsch sitzend zu bekommen. Sind die Augen nicht ungleich wichtiger? Das Vergrößerungsglas darf keine Regenbogenfarben aufweisen auf dem Papier. Sie werden indes nicht allzulange mit dessen Hilfe lesen, weil noch vor den Augen die Hand ermüdet.

D. H.

Auf Frage 10840 Das ist eine allgemeine Klage und die Eltern haben keine andere Entschuldigung, als daß es immer so gewesen ist. In Ihrem Falle wäre es auch für Ihren Bruder gut, wenn er seine Kleider und ein kleines Kostgeld bezahlen müßte; so viel Geld in der Hand eines 21jährigen Jünglings wird stets zu Bösem führen.

Fr M. in B.

Auf Frage 10840: Ihr Empfinden trifft ganz das Richtige. Ihr Bruder sollte ebenfalls ein bestimmtes Treffnis seines Salairs den Eltern als Beitrag zu den Haushaltungskosten abgeben oder seine Kleider selber beschaffen. Es rechtfertigt sich in keiner Weise, einen solchen Unterschied zu machen. Wenn aber doch einmal ein Unterschied sein soll, so müßte es der sein, daß die Mädchen, weil sie im Haushalt tüchtig mithelfen, billigeres Kostgeld bezahlen müßten. Mit Bitternis im Herzen daheim bleiben, das ist nicht vom Guten. Suchen Sie auswärts einen Wirkungskreis, wo sie über Ihre ganze Einnahme frei zu verfügen haben. Unter Umständen machen Sie dabei die Erfahrung, daß das gebundene Leben im Elternhause doch auch seine schönen Lichtseiten hat, die das Leben unter Fremden dem weiblichen Gemüt nicht zu bieten vermag.

D. H.

Auf Frage 10841: Das Mobiliar eines Schlafzimmers aus dem Elternhause zugesprochen zu bekommen zu der gewöhnlichen Aussteuer, würde jedenfalls mancher jungen Frau als ein rechter Glücksfall erscheinen. Der junge Haushalt kann einen Dienstboten unterbringen müssen; es ist ein Kind dem Gitterbettchen entwachsen, oder ein nachkommendes Kleines nimmt dieses in Beschlag, sodaß das Aeltere umquartiert werden muß. Durch die Zuwendung des Schlafzimmermobiliars kann man sich vielleicht den Luxus eines Gastzimmerchens leisten, oder man kann zur Erleichterung des Wohnungsmietzinses ein möbliertes Zimmer ausmieten — ganz abgesehen davon, daß man ein Stück vom Elternhaus in die eigene junge Häuslichkeit verpflanzt. Mir würde ein pietätloses Verkaufen, um etwas Modernes dafür der Aussteuer hinzuzufügen, nicht gefallen, aber ich bin eben noch eine aus der alten Schule, die Jugend von heutigen tags denkt und empfindet anders.

W. D.

Auf Frage 10841 Man bekommt so wenig für alte Möbel, daß es viel richtiger ist, dieselben selbst zu gebrauchen; wenigstens wenn sie noch irgend benützbar sind. Ob sie dann zu der übrigen Einrichtung passen oder nicht, das scheint mir recht unwichtig.

Fr. M. in B.

Auf Frage 10842: Das Sticken auf Nähmaschinen als Broterwerb verdirbt die Augen, aber wenn man nur kurze Zeit stickt, kann es nicht viel schaden. Mir gefällt Handstickerei immer viel besser.

Fr. M. in B.

Auf Frage 10842: Indem ich selber in einem Nähmaschinengeschäft seit längerer Zeit tätig bin, habe ich genug Gelegenheit, in dieser Hinsicht Beobachtungen zu machen. Wenn das betreffende Fräulein noch nie auf einer Maschine gestickt hat, so soll sie vorerst jeden Tag nur ein oder zwei Stunden arbeiten. Sie wird zu Anfang schon eine gewisse Ermüdung in den Augen verspüren, es wird sich aber rasch verlieren. Ich kenne hunderte von Frauen, die arbeiten den ganzen Tag, ohne in den Augen ermüdet zu sein. Um es auf diesem Gebiete zu einer gewissen Fertigkeit zu bringen, braucht es sowieso große Ausdauer und Geduld. Eine Arbeiterin, die nachher ihr Brot verdienen muß damit, muß allermindestens sechs Wochen lernen. Wenn die Arbeiten nicht ganz exakt ausgeführt werden, so sind dieselben in keiner Weise mit Handstickerei zu vergleichen. Die dankbarsten Sachen sind farbige Plattstich- und Hohlsaumarbeiten.

H. G. in St. G.

Auf Frage 10843: Das ist eine recht böse Geschichte. Im Anfang ist Trunksucht leicht heilbar, aber mit jedem weiteren Jahr wird das schwieriger; am besten helfen die geschlossenen Heilstätten: Ellikon, Nüchtern usw., und Sie sollten Ihren Mann überreden, eine solche aufzusuchen, ehe der vollständige Ruin der Familie eintritt. In schweren Fällen kann man den Mann entmündigen. Sprechen Sie mit dem Vorsteher des Vereins zum blauen Kreuz in Ihrem Orte; derselbe hat Erfahrung in solchen Sachen.

Fr. M. in B.

Auf Frage 10843: Wenn Ihre dringenden Bitten und Vorstellungen Ihren Mann von seinem Vorhaben nicht abzubringen vermögen, so müssen Sie — sofern Sie in Gütergemeinschaft leben — sich eben ins Unabänderliche finden. Es müßte denn sein, daß Sie selber ebenfalls ein Geschäft aufzutreiben wüßten, welchem der Mann seine Kraft in weniger ristierter Weise dienstbar machen kann. Im Uebrigen dürfen Sie den Mut nicht ganz sinken lassen, denn eine umsichtige und gediegene Wirtsfrau, welcher gut erzogene und gut

geartete Kinder zur Seite stehen, vermag auch eine Wirtschaft mit Ehren in die Höhe zu bringen, auch wenn der Mann für seine Person auf der schiefen Ebene langsam abwärts rutscht. D. H.

Auf Frage 10844: Verweichlicht werden die Füße durch die Sandalen nicht, es wird nur das Bedürfnis für das Tragen von rationell gearbeitetem Schuhwerk geweckt und gefestigt, was ja ein großer Gewinn ist. In der Stadt und deren Umgebung kann man die Kinder nicht gut barfuß laufen lassen. In den Schulen ist es ganz untunlich, weil die Großzahl doch Schuhe trägt und bei dem Gedränge auf den Treppen und im Schulhof die Barfüßler beständig zu Schaden kommen. Ganz auf dem Lande läßt es sich eher machen.

K. A. in Z.

Auf Frage 10844: Ich weiß nichts gegen das Tragen von Sandalen einzuwenden. Es ist möglich, daß die Füße durch Barfußgehen noch mehr abgehärtet werden, aber dafür riskieren zarte Kinderfüße oft ernstliche Verletzungen. Fr. M. in B.

Auf Frage 10845: Sich zu verheiraten mit einem guten Manne, den man recht hochachten und herzlich lieben kann, ist jedenfalls das Beste. Da ich keinen solchen bekommen konnte, bin ich ledig geblieben, und denke, daß mir hierdurch viel Kummer erspart worden ist. Fr. M. in B.

Auf Frage 10845: Es gelüstet einen, die humorvolle Fragestellerin kennen zu lernen. Das muß ja ein ganz reizend neckisches Persönchen sein, befähigt ein fröhliches Heim zu schaffen. Ich bin nicht gut genug situiert, um einem jungen Frauchen eine schöne und sorgenfreie Existenz für alle Zeit garantieren zu können. Schade! Bei den Ansprüchen unserer modernen Fräulein muß so mancher ehr- und tugendsame zur Ehe wie geschaffene Jüngling von der Gründung eines Lebens zu Zweien absehen. Die Fragestellerin wird aber glücklich sein und glücklich machen, ob sie allein oder zu Zweien durchs Leben wandelt.

Ein stets eifriger Leser.

Auf Frage 10846: Die Erdbeerkur ist sehr gerühmt bei rheumatisch-gichtischen Leiden. Es darf aber dabei sehr wenig Fleisch genossen werden. D. H.

Auf Frage 10846: Von Erdbeerkuren habe ich noch nichts gehört, aber zwei Wochen Ferien auf dem Lande würden mir auch gefallen, und ich würde gerne einige Erdbeeren essen, um die Ferien zu bekommen. Immerhin vorausgesetzt, daß es außer den Erdbeeren auch noch etwas anderes zu essen gibt, sonst wäre das Vergnügen zu teuer bezahlt. Fr. M. in B.

Feuilleton.

Mütter und Söhne.

Roman von Erika Riedberg.

Nachdruck verboten.

Warum mußte sie gerade heute so lange im Geschäft zu tun haben, heute, wo er ihrer bedurfte wie der Luft, der Sonne?

Aber vielleicht, vielleicht war sie doch schon da. Er eilte plötzlich fast im Laufschritt weiter.

Es war ein schöner, lauer Abend. Rechts und links vom Fahrdamm standen die Bäume grau vom Straßenstaub. Eine endlose Zahl von Fußgängern drängte sich auf den Trottoirs. Unablässig klingelten elektrische Wagen vorüber, Radler, Karossen in betäubendem Durcheinander.

Mitten in diesem Gewirr mußte er an einem Uebergang stehen bleiben. Eine Anzahl vorüberfahrender Droschken hemmten den Verkehr.

Es war dicht vor der sogen. Insel eines größeren freien Platzes.

Und auf dieser Insel sah er inmitten einer Gesellschaft von Herren und Damen eine Gestalt, deren Anblick ihm das Blut siedend zum Herzen jagte.

Lili in ihrem blauen Straßenkleid, dem kleinen, weißen Hut mit gelbem Lederband, eleganten gelben Knopfstiefelchen, damenhaft, tadellos schick stand dort in lebhafter Unterhaltung.

Sie sprach und lachte und jetzt, Ernst sah es deutlich, legte sie die Hand auf den Arm des jungen Mannes, der neben ihr stehend, eifrig auf sie einredete.

Ernst starrte wie entgeistert. Da, nun schob sich ein Straßenbahnwagen zwischen ihn und sie — er lief zurück, um von der andern Seite die Insel zu gewinnen, doch während er sich durch das Gewühl drängte, waren sie in den vorderen Wagen gestiegen und fuhren in entgegengesetzter Richtung davon.

Ernst blieb stehen mit bleischweren Füßen. Er war wie zerschlagen. Konnte er glauben, was seine Augen eben gesehen? War keine Täuschung möglich? Nein, rein, rein unmöglich. Zwischen Tausenden würde er Lili erkannt haben.

Er dachte nicht daran, ihr zu folgen, aber eine hetzende Angst trieb ihn jetzt, sich in ihrem eigenen Hause Gewißheit zu schaffen.

Mit keuchender Brust stand er nach unglaublich kurzer Zeit vier Treppen hoch in Frau Leonhards kleinem geputzten Stübchen.

Die alte Frau sah bei seinem hastigen Eintritt bestürzt von ihrer Näharbeit auf.

Neben ihr stand eine große, halbgeleerte Kaffeetasse, auf der Unterschale lag ein angebissenes, eingeweichtes Stück Kuchen.

Ernst sah es, wie man in starker Erregung oft die gleichgiltigsten Dinge mit lächerlicher Genauigkeit wahrnimmt, eben jetzt schien ihm das Stück Kuchen, der kräftig duftende Kaffee nicht so nebensächlich.

Es fiel ihm peinlich auf, wie gut die beiden Frauen lebten.

Im selben Moment schämte er sich — arbeiteten sie denn nicht auch? Ehrlich, fleißig? Sah er's nicht, hörte er nicht oft genug beide von Aufträgen und Ablieferungen sprechen?

Trotzdem, er wußte es ganz genau, was das Leben in Berlin kostete; so wie sich Lili und ihre Mutter kleideten, wohnten, aßen, mußten sie noch andere Mittel zur Verfügung haben; ihr Verdienst allein hätte ihnen das nicht ermöglicht, und wenn sie Tag und Nacht arbeiteten.

Gepeinigt sah er der alten Frau in die geröteten Augen, von denen sie die Brille auf die Stirne hinaufgeschoben hatte.

All die Falten und Runzeln des fahlen Gesichts sprachen laut von Sorge und Mühe. Von derselben Sorge und Mühe, die seine eigene Mutter, ihn selbst vorwärts jagte, dem täglichen Brot nach.

Schämte er sich nicht plötzlich, rechtschaffene Arbeiterinnen, Kämpfende gleich ihm, zu verdächtigen?

„Wo ist Lili?" stieß er hervor und erschrak über den rauhen Ton.

Frau Leonhard hatte die Brille wieder über die Augen fallen lassen. Mit hochgezogenen Brauen fädelte sie eine Nadel ein.

„J, die is doch ins Jeschäft. Hat sie Ihnen das denn nich jesagt?"

Der Faden wollte absolut nicht in das Nadelöhr. Die Alte feuchtete emsig Daumen und Zeigefinger und drehte eine haarscharfe Spitze.

„Ick meine doch, sie hätte davon jesprochen," sagte sie gleichgiltig.

„Allerdings." Ernst hätte ihr den Faden aus der Hand reißen mögen. Ihre Gelassenheit machte ihn rasend. „Allerdings, aber Lili ist nicht im Geschäft."

„Na nu?" Sie leckte nochmals an dem Daumen, schlug einen Knoten und nähte seelenruhig.

„Wo sollt' sie denn sonsten sein?"

Ernst bezwang sich nicht mehr. Gerade ihre freche Gelassenheit fachte sein kaum geweckes Mißtrauen hellodernd an.

„Spazieren fährt sie. In Gesellschaft von geputzten Damen und feinen, jungen Herren."

Die Frau blickte empört auf.

„Nee — so was! Wovon wollen Sie denn das wissen?"

„Weil ich's mit eigenen Augen gesehen habe."

„Wat Sie woll jesehen haben werden. 's jibt mehr so 'ne Staturen, als Lili'n ihre. Ick hab' doch jesagt, sie is ins Jeschäft."

„Belogen haben Sie mich, wie Lili mich belogen hat," donnerte Reiner.

„Was?" Die Alte war mit einem Ruck in die Höhe gefahren. Kampfbereit, die Hände auf den Hüften, stand sie vor ihm. „Was, ick Ihnen belogen? Wenn ick Ihnen jesagt hab', Lili is in'n Jeschäft jejangen, so is das so, da beißt keene Maus 'nen Faden ab. Wenn meine Tochter indes andern Sinnes jeworden is und macht sich 'n kleines Verjnüjen mit Bekannten, so is da noch lange keene Lüje bei, und ick muß mir solche Jrobheiten und Anschuldijungen höflichst verbitten. Wenn Sie, Herr Doktor, Lili'n mal 'n bisken ausführten, denn brauchte sie woll nich mit Bekannten zu jehen. Was will 'n junges Mädchen auch haben, wenn 's den Tag jeschuftet hat. Darüber brauchen Sie noch lange nich so 'n Lärm zu machen, wenn Sie auch ihr Bräutigam sind."

Triumphierend guckte sie ihn an. Natürlich hatte sie ihn überzeugt, er schwieg ja mucksmäuschenstill. Bloß kuriose Augen machte er.

Gutmütig suchte sie nun einzulenken, denn erzürnen durfte sie ihn auf keinen Fall. Er war doch ein Mensch mit reellen Absichten, und ging's mit dem Examen gut, hatte er in Jahr und Tag was Festes und verdiente nett.

Außerdem, Lili hatte es sich nun mal in den Kopf gesetzt, Frau Doktor zur werden, sie würde der Mutter nie verzeihen, wenn an deren Ungewandtheit und Plumpheit der mühsam aufgebaute Plan scheiterte.

Annehmend, sie habe ihn durch ihre schlauen Worte zur Vernunft gebracht, aber doch durch sein sonderbares Aussehen ein bißchen beunruhigt, fing sie an, an Lilis Liebe und ihrer Freude über den „Doktor" zu erzählen.

Ernst begriff gar nicht, was sie sagte. Er hörte beständig nur das eine Wort:

„Darüber brauchen Sie so'n Lärm nicht zu machen."

Beinahe hätte er laut gelacht.

Darüber nicht? Worüber denn? O ja, es gab noch mehr, noch eine lange, lange Reihenfolge von Möglichkeiten, über die man Lärm machen konnte, und mit größerer Berechtigung, als Frau Leonhard diesem Vorkommnis zugestand — nur daß es zum Verrücktwerden war, solche Erwägungen überhaupt an das Tun und Lassen der Braut knüpfen zu müssen.

Mitten in dem Redefluß des alten Weibes drehte er sich um und ging aus der Tür, Frau Leonhard im unklaren lassend, ob er nun ernstlich erzürnt sei oder Lili im Stillen ihre kleine Flunkerei vergeben habe.

Schändlich, wenn um solche dumme Kleinigkeit die gute Partie nicht zustande käme. So fest, wie der Reiner, biß so leicht keiner wieder an.

Na, mochte Lili selbst auf ihren Vorteil passen. —

Ernst ging mit schweren Schritten in seine Wohnung hinauf. Ueber den lichtlosen Flur an der Wohnstubentür vorbei in seine Kammer.

Dort saß er im dunklen, ganz gerade, ganz aufrecht in einem Stuhl.

Ihm war, als habe ihm jemand einen Faustschlag vor die Stirn versetzt. Er suchte sich zurecht zu finden.

Was war denn geschehen? Was mußte denn nun geschehen?

Schied ihn dies von Lili? Hatte er Beweisgründe genug für ihre Unzuverlässigkeit, ihre Unwahrhaftigkeit? Konnte sie diesen Ausflug, denn ein Ausflug war es, die Straßenbahn, die sie benutzte, ging nach einem Vorort, das vielbesuchte Ziel Vergnügensuchender, konnte sie diesen Ausflug nicht wirklich zufällig unternommen haben, und es fehlte ihr nur an Zeit und Gelegenheit, ihm Nachricht zu geben? Mußte da gleich eine beabsichtigte Lüge mit einem ganzen Heer von folgernden Möglichkeiten sein?

Sollte er richten, ehe er sie gehört? Löschte nicht vielleicht ein einziges Wort von ihr die Zweifelqual aus? Würde nicht ein einziger ihrer reinen, sanften Blicke ihn beschämt, abbittend zu ihren Füßen niederzwingen?

Wie liebte er sie! Wie stand sie Tag und Nacht vor seiner Seele, Glück und Wonne verheißend.

Sie sollte er dahingeben? Verzicht leisten auf so heißbegehrten Besitz? Die feinen Lippen nicht mehr küssen, die holde Gestalt nicht mehr an sein pochendes Herz pressen dürfen?

Unmöglich! Unmöglich! Er konnte nicht verzichten. Er mußte sie besitzen — mußte — mußte —.

Alles würde sich klären, alles war nur Zufall, der eine Reine, Unschuldige verdächtigte. Morgen würde er fragen — wissen —.

Er amete auf, erlöst nach langer Folter — aber da stand plötzlich wieder ihre Mutter vor seiner Seele.

So entsetzlich ordinär, breit und patzig hingepflanzt. Er hörte den plumpen, gemeinen Wortschwall, der so viel verriet. —

Und mit einem Male stand neben diesem Weibe die Gestalt seiner Mutter.

Es war eine Vision, in der er blitzschnell den ungeheuren Abstand zwischen beiden Frauen ermaß.

Scham befiel ihn, seiner Mutter die künftige Verwandte zu bringen. Er begriff nicht, wie er je hatte denken können, sie würden sich im Glück ihrer Kinder nähertreten.

Einfach vermessen schien es, Christine Reiner und die andere nebeneinander zu stellen.

Dann grübelte er. Was riß die tiefe Kluft zwischen ihnen? Kamen sie nicht beide aus dem Volk? Gehörten nicht beide der unteren, der arbeitenden Klasse an?

Woher nahm die eine die hohe sittliche Kraft, die ehrfurchtgebietende Wahrhaftigkeit, die großzügige Wesensart? Warum blieb die andere so weit dahinten, verstrickt in kleinliche, weibliche List und unlautere Schwäche?

(Fortsetzung folgt.)

Cacao Suchard

als beliebtes Frühstück überall bekannt.

Buchdruckerei Merkur, St. Gallen.

Briefkasten der Redaktion.

J. u. E. J.-S. in B. Ihre frohe Botschaft erwidern wir mit einem warmen Glückwunsch, welcher in den Versen von W. Wickenburg-Almäfy wohl den besten Ausdruck findet:

„Da liegt das kleine Wesen,
Ein Teil von dir und mir,
Von mir nehm's nur die Liebe,
Und gleichen mög' es dir!

Von mir den reinen Willen
Nehm' es ins Leben mit,
Von dir das klare Auge,
Von dir den festen Schritt!

Von dir den Blick ins Leben,
So sicher, so gesund,
Von mir den Blick der Liebe
In deiner Seele Grund!

Mög' er durch mich erkennen,
Was in und an dir ist
Und so durch meine Liebe
Einst werden was du bist!"

Der kleine „Carl Adolf" wachse und gedeihe zu der beglückten Eltern Freude!

Eifriger Leser in W. Es wird uns mitgeteilt, daß der Luftkurort Stoos ob Brunnen für Sonnen- und Luftbäder vorzüglich eingerichtet sei. Es bestehe ein Sonnenbad für Herren und ein solches für Damen. Bereits haben auch einige Aerzte, worunter hervorragende Namen, sich mit ihren Familien als Kuranten zur Benutzung der Sonnenbäder angemeldet. An sachkundiger Beratung würde es also nicht fehlen.

Junge Leserin in T. Es gibt wirklich Naturen, die das Faulenzen erst lernen müssen, um es als Ferienbeschäftigung regelrecht auszuüben. Es sollten sich zwei Gleichveranlagte zu einer solchen Kur verbinden.

Junge Leserin in M. Es scheint Ihnen zu gehen wie einem anderen jungen Mädchen, das unter der Last des Lebens seufzte, weil man alles, was man können möchte, erst lernen müsse, weil man an Zahnschmerzen zu leiden habe und weil die Sonne nicht scheinen könne, ohne daß es heiß sei. Wie wird das wirkliche Leben bei solchen Wesen den Hobel ansetzen müssen, wenn sie auf sich selbst gestellt, mit ihrer eigenen freiwilligen Leistung und Art sich ihre Existenz schaffen, sich im Kampf ums Dasein bewähren müssen. Was soll aus solchen jungen Menschenkindern werden, wenn das Vaterhaus sich für sie geschlossen hat und die Arbeitskraft naturgemäß sich vermindert? Sie erträumen sich die Ehe als die Erlösung von allem Arbeits- und Erziehungszwang, und wenn man ihnen sagt, daß die Frau erst recht vor die Arbeits- und Leinpflicht gestellt sei, daß mehr körperliches Leiden von ihr überwunden werden müsse, als bloß hie und da etwas — und dazu noch selbstverschuldetes — Zahnweh, daß der kurzweiligste und liebenswürdigste Kumpan als Ehemann ein unbarmherziger „Erzieher" werden könne und daß die Ehe das erwartungstrunkene junge Mädchen nicht selten in Verhältnisse hineinstelle, wo es an der heißest brennenden Sonne bis in die Seele hinein frieren oder bei der schärfsten Kälte im feurigen Ofen braten zu müssen vermeine, so glauben sie es nicht. Sie hängen ihren unfruchtbaren Träumen nach, vergelten fürsorgende, wohlmeinende Belehrungen mit Trotz und bleiben ihren Fehlern getreu. Von solchen kann man mit Recht sagen: Sie haben nichts gelernt und nichts vergessen. Da gibt es nur eins: die harte Lebensschule.

Frau S. W. in E. Sie meinen, es gehöre nicht zum guten Ton vom Wetter zu reden. Für gewöhnlich mag dies ja gelten, doch unter den heurigen Sommerverhältnissen können Sie doch nicht verlangen, daß ein jeder aus seinem Herzen eine Mördergrube mache.

Abgerissene Gedanken.

Dadurch geben hohe Herren oft einen Gnadenbeweis: daß sie eine ihrer Pflichten erfüllen.

* * *

Ein kluger Untergebener sorgt stets dafür, daß sein Vorgesetzter klüger ist als er. Otto Weiß.

New-York-Eis.

1660] Rühre 1 Eßlöffel „Maizena" glatt in 1 Liter Milch, dann gebe reichlich Vanille und 1½ Tassen Zucker hinzu und lasse die Masse unter stetem Umrühren 10 Minuten kochen. Alsdann füge man drei gutgeschlagene Eier und eine Prise Salz zu, mische das Ganze gut und gebe es durch ein Sieb. Wenn abgekühlt, gebe einen Liter Rahm zu und lasse die Masse gefrieren. Auch kann man ½ Liter gehackte Nüsse, Bananen oder Feigen beifügen.

Neu. Bewegliche Klaviatur. Patent Nr. 56,464.

Unentbehrlich für Anfänger und alle die leicht vom Blatte lesen wollen. [1834

Verkauf, die Schachtel zu Fr. 1.— und Fr. 1.75 franko, bei Herrn **Philipp Colin,** Les Grattes s. Rochefort, bei Neuchatel, oder bei der Expedition der Schweizer Frauenzeitung.

Avis
an den verehrl. Leserkreis.

Wir bieten unsern verehrl. Abonnenten die Vergünstigung, dass sie pro Jahr ein Inserat betreff. Stellenanerbieten und Stellengesuche (Raum zirka 10 Petitzeilen) unentgeltlich einmal in unserem Blatt erscheinen lassen können. Wird Chiffre-Inserat gewünscht, so ist für Uebermittlung der Offerten das nötige Porto beizulegen.

Hochachtend

1613 **Die Expedition.**

*Verwaiste **Tochter** aus guter Familie, in 4 Sprachen korrespondierend, musikalisch gebildet (Klavier und Gesang), mit Bureauarbeiten vertraut, sowie in feineren und häuslichen Handarbeiten bewandert, sucht bald möglich passende Position, wo ihr dauernde Stelle geboten wäre. Gefl. Offerten unter Chiffre **W 1912** befördert die Expedition.*

1917] *15- bis 20-jähriges*

junges Mädchen

*das französisch zu lernen wünscht, **könnte sofort in guter Familie der französischen Schweiz eintreten,** zur Mithilfe in der Haushaltung. Gute Pflege und Familienleben zugesichert. Sofortiger Lohn, je nach Leistung. Offerten an die Expedition sub Chiffre **F V 1917.***

1803

Abonnements-Einladung.

Wir laden hiermit zum Abonnement auf die

Schweizer Frauen-Zeitung

mit den Gratis-Beilagen

„Für die Kleine Welt", „Koch- und Haushaltungsschule" mit Modeberichten

angelegentlichst ein.

Die Schweizer Frauen-Zeitung steht im 32. Jahrgange und ist das erste und älteste Frauenblatt der Schweiz. Sie zeichnet sich aus durch reichhaltigen, interessanten, lehrreichen Lesestoff und wird daher als bestes Blatt für den häuslichen Kreis in der ganzen Schweiz geschätzt.

Die Schweizer Frauen-Zeitung kostet pro Quartal nur **Fr. 1. 50** und sollte als beste häusliche Lektüre in keiner Haushaltung mehr fehlen.

Bestellungen werden jederzeit entgegen genommen und sind dieselben zu richten an die Administration in St. Gallen.

Hochachtungsvoll

Verlag der
1389] **Schweizer Frauen-Zeitung.**

Buochs. **Vierwaldstättersee. Hotel Krone**

1868) Ruhige, kühle Lage, föhnfrei. Erker- u. Balkonzimmer. Zentralheizg., elektr. Licht. Schattige Anlagen. Pension mit Zimmer Fr. 5.50—7. Prospekte.

Massiv silberne und schwer versilberte
Bestecke und Tafelgeräte 1546
sind die **grösste Freude jeder Hausfrau!**
Verlangen Sie uns. neuesten Katalog (ca. 1400 photogr. Abbild.) gratis u. franko
E. Leicht-Mayer & Cie., Luzern, Kurplatz Nr. 27.

Gesucht:

***für erstes Comestiblesgeschäft in Zürich** per sofort **Tochter** aus guter Familie für feinen Service und Bureauarbeiten. Bedingung ist Gewandtheit im Verkehr mit feiner Kundschaft; Branchekenntnisse nicht absolut nötig, doch erhalten Bewerberinnen aus der gleichen, eventuell Charcuteriebranche den Vorzug. Dauernde, gut bezahlte Stelle bei befriedigenden Leistungen. Offerten unter Chiffre **K G 1919** an die Expedition des Blattes.*

*Eine zur Arbeit erzogene, intelligente junge **Tochter,** sehr kinderliebend und gewöhnt mit solchen umzugehen, die auch in den Hausgeschäften Bescheid weiss und vom Kochen einen guten Begriff hat, sucht Stelle als Stütze oder als Kinderfräulein in einer guten Familie. Eintritt nach Uebereinkunft. Gefl. Offerten unter Chiffre **S D 1918** befördert die Expedition.*

*Unweit **Nesslau** ist über die Sommermonate eine sonnige, möblierte [1906*

Wohnung

an ruhige Leute zu vermieten. Auskunft erteilt die Expedition.

Möblierte Sommerwohnung auf dem Lande
billig zu vermieten

1920] in frequentiertem Luftkurort Graubündens, Engadinnähe, 1200 m ü. M., an eine Familie von 4—7 Personen, mit oder ohne Bedienung, die jedoch eigene Küche führt. Alle modernen Verkehrsanstalten am Ort. Prächtige Exkursionspunkte, staubfreie, sehr gesunde Gegend, schattige Wälder u. s. w. in der Nähe. Nähere Auskunft erteilt die Expedition des Blattes unter Chiffre **S D 1920.**

Alkoholfreie Familienpension
Villa Rosenhalde
Riedt bei Thun.

1924] Freundl. Heim für Erholungs- u. Ruhebedürftige. Liebevolle Pflege. Herrliche staubfreie Lage. Nähe Wald. Mässige Preise. **Aerztlich empfohlen.**
Frl. Reist.

Das Wohlergehen Ihrer Kinder
hängt von der Nahrung ab!
Mellin's Nahrung

1875] ist das beste, leichtverdaulichste Nährmittel für Säuglinge und Kinder.

Himmel, wie viel schwätzt einer oft zusammen, um ein Geheimnis zu verbergen! Otto Weiß.

* * *

Behandle deine Lieben nicht schlechter als Fremde. Frage dich jeden Tag: Wie wäre dir zu Mute, wenn du deine Lieben heute nicht mehr hättest? Stelle dir vor, dies wäre der letzte Tag, wo du sie besitzest. Dann wirst du unzählige nutzlose große und kleine Unfreundlichkeiten gegen sie unterlassen.

Laß es ferner deine Lieben nicht entgelten, daß du sie immer um dich hast. Der Besitz stumpft ab. Freue dich vielmehr, daß du ihre Gesellschaft täglich genießen kannst: „Es kommt die Zeit, es kommt die Zeit, wo du an Gräbern stehst und klagst."

* * *

Das ist das Herrliche an Feder, Zeichnenstift, Pinsel und Lichtbildkasten, daß sie, mit Goethe zu reden, dem Augenblick Dauer verleihen können, daß sie, was sonst vorüberginge und unrettbar ins Meer der Vergessenheit sänke, zum Bleibenden machen.

Gustav Krüger.

* * *

GALACTINA

Alpen-Milch-Mehl

Beste Kinder-Nahrung.

Die Büchse **Fr. 1.30.** 1591

Gesundes, rotes Blut, ein besonderer Saft.

Eine **gesunde Zusammensetzung** des Blutes ist die erste und hauptsächlichste Vorbedingung für die Gesundheit überhaupt. **Gesundes Blut** hängt wiederum von einer richtigen, sachgemäßen Ernährung ab. Wo diese fehlt und wo z. B. die Verdauung aus irgend einem Grunde darniederliegt, kann auch von einer gesunden Zusammensetzung des Blutes **keine Rede sein** und es muß der allgemeine Gesundheitszustand leiden.

Das Blut besteht bekanntlich aus **weißen** und **roten Blutkörperchen,** die in einer Lösung eiweißartiger Stoffe in Salzwasser schwimmen. Kommt das Blut mit Luft in Berührung, so bewirkt ein Faserstoff, Fibrin, die Gerinnung desselben derart, daß die weißen und roten Blutkörperchen zu dem sogenannten Blutkuchen vereinigt werden, der sich in der Salzlösung, dem Serum, als dicke, rote Schicht absetzt. Bei Blutarmen ist dieser Kuchen und die Zahl der **roten** Blutkörperchen **wesentlich kleiner,** als bei gesunden Individuen, das Serum dagegen bedeutend eiweißarmer. Die Folge davon ist, daß die **Organe** des menschlichen Körpers in ihrer **normalen Tätigkeit gestört werden.** [1923

Bei Bleichsüchtigen ist außerdem der Farbstoff, das **Haemoglobin,** den die **roten Blutkörperchen** führen und der den Sauerstoff aus der Lunge in die Organe trägt, **wesentlich verringert.** Diese Sauerstoffübertragung aus der eingeatmeten Luft aber ist bedingt durch den Gehalt an **Eisen** und **Mangan** in dem **Farbstoffe.** Wo also diese beiden Elemente **nicht** vorhanden sind, ist die **Funktion der ganzen Organe gestört** und als Folgen treten auf: allgemeine Schwäche, schnelle Ermüdung, geringe Ausdauer der Muskelkräfte, Appetitlosigkeit, Nervosität 2c. 2c.

In allen gebrachten Fällen reicht die gewöhnliche Nahrung, wie sie der gesunde Mensch zu sich nimmt, **nicht aus,** um diese Uebel zu heben.

Ein Kräftigungsmittel, welches **allen Anforderungen** in denkbar weitgehendem Maße entspricht, ist das „Guderin", ein **sofort gebrauchsfähiges,** nach einem besonderen, ganz **neuen** wissenschaftlichen Verfahren hergestelltes, aromatisches Eisen-Mangan-Pepton-Präparat, welches infolge seines **„hohen Gehaltes"** an Eisen- und Mangan-Pepton überall da vorteilhaft einwirkt, wo es sich um Blutverluste handelt oder wo infolge der mangelhaften Blutbeschaffenheit körperliche Gesundheitsstörungen eintreten.

Andererseits ist Guderin auch durch seinen **Gehalt an wertvollen, leicht verdaulichen,** nicht reizenden, **Nährstoffen** für Gesunde oder solche, deren körperliches Allgemeinbefinden zu wünschen übrig läßt, eine **wertvolle Ergänzung** der **täglichen Nahrung** geworden, wozu auch der gute, likörartige Geschmack beigetragen hat.

Um schön zu sein genügt es nicht nur, einen frischen Teint zu besitzen, man muss die Haut des Gesichtes und der Hände auch täglich sorgfältig pflegen. Das beste Präparat für diesen Zweck ist die **„Crême Simon",** deren 40jähriger Erfolg ihren hygienischen Wert unerschütterlich begründet hat. Zusammen mit diesem Präparat benütze man kein anderes Puder als das **Poudre** de riz **Simon** mit Veilchen- oder Heliotrop-Parfüm. [1486

Gebt Kranken alkoholfreie Weine Meilen!

So zuträglich die alkoholfreien Trauben- und Obstweine Meilen für Gesunde sind, so unentbehrlich sind sie in Krankheitsfällen als durstlöschendes und wohlbekömmliches Getränk, nach dem der Kranke selbst bei mangelndem Appetit geradezu Verlangen trägt. —

Zahlreiche ärztliche Autoritäten, darunter Prof. Dr. Aug. Forel, haben die wohltuende Wirkung der alkoholfreien Weine Meilen auf Kranke ausdrücklich hervorgehoben. [1885

Was du tust tue weise!

Dieser Mahnung sollte jede Hausfrau eingedenk sein. Es genügt nicht, wenn Sie beim Einkauf nur „Malzkaffee" verlangen. Sie müssen stets ausdrücklich **„Kathreiners** Malzkaffee" fordern und genau darauf achten, dass Sie auch echten „Kathreiners Malzkaffee" im geschlossenen Paket in der bekannten Ausstattung mit Bild und Namenszug des Pfarrers Kneipp und der Firma Kathreiners Malzkaffee-Fabriken" erhalten. Nur dann sind Sie sicher, einen Malzkaffee zu bekommen, der als gesundes, billiges und wohlschmeckendes Familiengetränk unübertroffen ist. [1524

Rovio (Luganersee)

1481] **502 m ü. M.** Durch den Generoso gegen Osten und die S. Agata **gegen Norden geschützt.** Das ganze Jahr zum Kuraufenthalt für Deutschschweizer geeignet. **Milde, staubfreie Luft.** Neubau mit modernem Komfort. Zentralheizung, Bäder, engl. Closets, Zimmer nach Süden. **Bescheidene Pensionspreise.** Im Hause wird deutsch gesprochen. Prospekte gratis und franko. **Kurhaus Pension Monte Generoso** (Familie Blank) in **Rovio** (Luganersee).

Globus Putzextrakt

putzt besser als andere

Metall-Putzmittel

All.-Fabr. Fritz Schulz jun. A.-G., Leipzig. In Dosen verschied. Grössen überall erhältlich.

St. Antönien

bei **Küblis** (Kanton Graubünden) 1420 Meter über Meer.

Hotel Weisses Kreuz

Ruhiger, idyllisch gelegener Alpenkurort. Prospekte. Pension inkl. Zimmer von Fr. 5.— an. Juni und September Fr. 4.50. [1910

Gleicher Besitzer: **Küblis, Hotel Krone.**

Walzenhausen

(Schweiz, 700 Meter über Meer, 300 m über dem Bodensee.)

Klimatischer Luft- und Badekurort in unvergleichlich schöner Lage; prachtvolles Panorama über den ganzen Bodensee und die Alpen. Ausgedehnte Tannenwälder. Schwefel- und alkalische Quellen von hoher Radioaktivität. Trink- und Badekuren. Hydro- und Elektrotherapie. Ständiger Kurarzt. **Drahtseilbahn** ab Station Rheineck bei Rorschach. Gute Hotels und Pensionen allen Ansprüchen genügend. Auskunft und Prospekt mit Preisangaben durch den

1902] (Ue 6212 g) **Verkehrsverein Walzenhausen.**

„La Renaissance", Töchter-Pensionat

Ste. Croix (Vaud), **Suisse.** (H 24,349 L)

1914] Preis Fr. 80.— p. Monat. Stunden inbegriffen. Prospekte u. Referenzen.

Generaldepot: **Nadolny & Co., Basel und St. Ludwig.** [1909

Guderin

für **Blutarme** und **Nervöse**

Altbewährt und empfohlen von über 12000 Aerzten.

Idealste Kraftnahrung.

Broschüre gratis v. Alfred Gude & Co., Chemische Fabrik, Berlin-Weissensee.

Erhältlich in allen Apotheken.

O. WALTER-OBRECHT'S

FABRIK-MARKE.

Krokodilkamm

ist der Beste Hornkamm für Haarpflege und Frisur. Ueberall erhältlich. 1586

Probenummern der „Schweizer Frauenzeitung" werden auf Verlangen gerne gratis und franko zugesandt.

Kein Kochbuch

von Ruf gibt es, in dem nicht bei den verschiedensten Speisen genaue Angaben gemacht sind über die Anwendung von Liebig's Fleisch-Extrakt, das den Wohlgeschmack und die Bekömmlichkeit auch der einfachsten Gerichte ganz wesentl. erhöht, ohne deren Eigengeschmack zu verdecken.

1705

Johanna patentiert in den meisten europäischen Staaten ist heute wohl der beste und beliebteste Korset-Ersatz. Für Frauen, die im Haushalt oder Erwerbsleben tätig sind, sowie für unsere heranwachsenden Töchtern ist Johanna geradezu eine Wohltat. Preise von Fr. 5.— an (für Kinder von Fr. 3.80 an. Verlangen Sie Johannaprospekt bei der schweizer. Generalvertretung

Moser & Cie., Zürich I
Bahnhofstrasse 35

wo auch die so ungemein beliebten, waschbaren

Damenbinden „Sanitas"

erhältlich sind. Halbdutzendpreis in Cretonne porös Fr. 3, in Frottierstoff Fr. 4.50, in Piqué-Leinen Fr. 6, in Rekta-Leinen Fr. 7 und in Java-Leinen Fr. 8, letztere drei Sorten sind ganz besonders zu empfehlen. Passende Gürtel Fr. 1.— per Stück. [1739

Johanna sind auch in **St. Gallen** bei **Ehrenzeller-Meyer & Cie.** und in **Herisau** bei **J. B. Nef, zum Merkur**, erhältlich.

1790

Leise tönts im Küchenschranke
wo das teure Porzellan,
Teller Tasse und Theekann',
„Sehet was ich Blitzblank danke
weder Gold noch Mondenlicht
glänzt so rein und hell wie ich!"

UNION REKLAME BERN

* Überall erhältlich

NB. Wer uns die fünf andern Ausschnitte dieser Annoncen-Serie mit sechs leeren Blitzblank-Düten einsendet, erhält gratis u. franco den äusserst spannenden Roman „Die schwarze Tulpe" von Alex. Dumas

---

Schweizerische
Nähmaschinenfabrik Luzern

Einfach
solid, billig
Schwingschiff
Centralspuhle
Vor- und rückwärts nähend

Mailand 1906: Goldene Medaille.

Ablage **Basel:** Kohlenberg 7.
" **Bern:** Amthausgasse 20.
" **Luzern:** Kramgasse 1.
" **Winterthur:** Metzgasse.
" **Zürich:** Pelikanstrasse 4.
" **Genf:** Corraterie 4. [1610

Schweizerfrauen verwenden nur:
Fischer's Hochglanz-Crême

„Ideal"

unstreitig das beste Schuhputzmittel der Jetztzeit. **„Ideal"** gibt verblüffend schnellen und dauerhaften Hochglanz, färbt nicht ab u. macht die Schuhe geschmeidig u. wasserdicht. Ein Anstrich genügt gewöhnlich für mehrere Tage. — Zu beziehen in Dosen zu **25, 40** und **60 Cts.** durch jede Spezerei- und Schuhhandlung. [1619

Alleiniger Fabrikant: **G. H. Fischer,** schweiz. Zündholz- und Fettwarenfabrik, **Fehraltorf.** Gegründet 1880.

RUDOLF MOSSE
grösste Annoncen-Expedition des Kontinents
(gegründet 1867). [1881

ZÜRICH

Aarau — Basel — Bern — Biel — Chur — St. Gallen — Glarus — Luzern — Schaffhausen — Solothurn.
Berlin - Frankfurt a/M. - Wien etc.

empfiehlt sich zur Besorgung von

Inseraten

in alle schweizerischen und ausländ. Zeitungen, Fachzeitschriften, Kalender etc. zu Originalpreisen und ohne alle Nebenspesen.

Bei grösseren Aufträgen höchster Rabatt.

Geschäftsprinzip: Prompte, exakte und solide Bedienung. Diskretion!

Zeitungskatalog gratis u. franco.

Kurhaus Stoos ob Brunnen
am Vierwaldstättersee, 1300 m über Meer.

Familienpension.

1907] Hochalpine Sommerfrische. Luft-, Licht-, Terrain-, Diät- und Wasserkuren. **Pensionspreise von Fr. 6.— bis 10.—.**

Leitender Arzt: **Dr. Christen,** Privatdozent an der Universität Bern. Prospekte durch die Direktion.

1761

Ras...

ist das beste Glanzmittel für Damen- u. Herrenschuhe.

---

1 Stunde von Luzern, an der Brünigroute

Sarnen **Gasthof und Pension Seiler.**

Bestempfohlenes, komfortables Haus in schönster Lage. Prächtige Spaziergänge, schattige Anlagen, Seebadanstalt, Ruderschiffchen etc. Vorzügliche Küche. Eignet sich auch vorzüglich für Frühjahrsaufenthalt Pensionspreis mit Zimmer von **5 Fr.** an. Prospekte gern durch [1847] **Familie Seiler.**

---

nach Dr. Ostertag, echt aus Trikot, sowie **Umstandsbinde.** Für normale Figuren von 75 bis 113 cm in einfacher Ausführung von Fr. 5.— an. Für grössern Leibesumfang entsprechend mehr. Sehr zu empfehlen gegen Hängeleib.

(Ue 6147 f) Versandhaus: **Steig 331, A, Herisau.** [1900

1611

Elektr. Vibrations-Massage-Apparate
für **Gesichts-** u. kräftige **Körpermassage,** an jeden elektr. Leuchter anschraubbar, für Privat- und ärztl. Gebrauch. — **Hervorragende Neuheit.** Spezialgeschäft elektr. Neuheiten **„VIT-OR", Winterthur.**
Wiederverkäufer gesucht. [1899

Chem. Waschanstalt und Kleiderfärberei
Terlinden & Co. vorm. H. Hintermeister
1890] **Küsnacht-Zürich.**
Aeltestes, best eingerichtetes Geschäft dieser Branche.
Prompte sorgfältigste Ausführung direkter Aufträge
Bescheidene Preise. Gratis-Schachtelpackung.
Filialen-Dépôts in allen grösseren Städten und Orten der Schweiz.

Für Mädchen und Frauen!

1675] Verlangen Sie bei Ausbleiben und sonstigen Störungen bestimmter Vorgänge **gratis** Prospekt od. direkt unser neues, unschädliches, ärztlich empfohlenes, sehr erfolgreiches Mittel à 4 Fr. Garantiert grösste **Diskretion.**
St. Afra Laboratorium, Zürich, Neumünster. Postf. 13104.

Für 6.50 Franken
versenden franko gegen Nachnahme
btto. 5 Ko. ff. Toilette-Abfall-Seifen
(ca. 60—70 leichtbeschädigte Stücke der feinsten Toilette-Seifen). [1600
Bergmann & Co., Wiedikon-Zürich.

Kopfläuse

1886

samt Brut. Sofortige Beseitigung.
Versandhaus Steig 331, A, Herisau.

1910er

1689

neue Lenzburger Erdbeer Confitüren

Schutzmarke

Marque déposée

HAUSFRAUEN!!

VERGLEICHT DIE

STAHLDRAHT-SPÄHNE

„ELEPHANT“ 1533

MIT JEDER ANDERN MARKE.

Eine Probe genügt, um Euch von der **Ueberlegenheit** dieses **besten Schweizer Fabrikates** zu überzeugen.

Bergmann's Lilienmilch-Seife

v BERGMANN & Cie ZURICH

ist unübertroffen für die Hautpflege, verleiht einen schönen, weissen, zarten Teint und vernichtet Sommersprossen und alle Hautunreinigkeiten.

Nur echt mit Schutzmarke: Zwei Bergmänner.

1980

Wir möchten die Leser dieses Blattes hiermit auf ein neues Erzeugnis

Hafer-Biscuit

der

Anglo-Swiss Biscuit Co. in Winterthur

aufmerksam machen. Es ist dies ein aus schottischen **Hafer-Flocken** hergestelltes Biscuit, welches infolge seiner ausgezeichneten Qualität und feinstem Geschmack als bestes **Kindernahrungsmittel** von grösstem Nährwert in keinem Haushalte fehlen sollte. Das Biscuit ist ebenso **Kranken- und Magenleidenden** zu empfehlen und hat sich in kürzester Zeit überall bestens eingeführt. [1838

In praktischer 1/4 Pfund-Packung überall erhältlich.

ANGLO SWISS BISCUIT Co WINTERTHUR

Ueberall erhältlich.

Biscuits und Waffeln

Die Liebhaber von (Ue 2504 h) [1400

1400] **Biscuits**

bringen unsern Produkten andauernd ein steigendes Interesse entgegen.

Die Fabrik bemüht sich auch durch Verwendung nur feinster Rohstoffe und durch neueste Einrichtungen das Beste zu liefern, was die Biscuitsfabrikation heute überhaupt zu bieten vermag.

Stets Neuheiten!

KAISER-BORAX

Hervorragendes Toaletmittel, in hunderttausenden von Familien im **Gebrauch;** macht die Haut **zart** und **weiss** und zugleich widerstandsfähig gegen Witterungseinflüsse. Nur echt in **roten** Kartons zu **15, 30** und **75** cent. **Kaiser-Borax-Seife 75** cent. **Tola-Seife 40** cent.

Heinrich Mack in Ulm a. D.

1716

50 % Brennmaterial- & 50 % Zeitersparnis !!!!

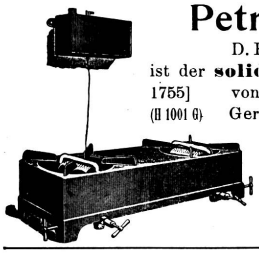
Ueber 1000 Stück im Gebrauch!

Petroleumgaskochherd

D. R. P. 212,552, Schweiz. Patent 41,493

1755] ist der **solideste, feuersicherste** und **sparsamste** von allen Systemen. **Brennt ohne Docht.**

(H 1001 G) Geräuschloses und geruchloses Brennen.



Grossgestellte Flamme siedet **1 Liter** in **5 Min.** und kostet per Stunde **3 Cts.** Kleingest. Flamme hält **15** Liter konstant im Sieden und kostet p. Stunde **1 Ct.**

1 flammig **26 Fr.** **2** flammig **46 Fr.**

3 flammig **66 Fr.** — Prospekte gratis.

Ernst Haab (71 a), Ebnat (Schweiz).

Druckarbeiten jeder Art

liefert schnell und billig

Buchdruckerei Merkur, St. Gallen.